

Typen, die die Welt bewegen



Um 1445 wurde erstmals mit beweglichen Lettern gesetzt. Wie der Schriftsetzer und Schriftgestalter Kurt Weidemann haben diese Handwerkskunst nur wenige beherrscht. Text und Fotos: Thomas Schwarz

In den Winkelhaken wird Schrift gesetzt wie man schreibt – von links nach rechts

Wo ist das E? Die Typen in der Schublade sind relativ klein, dass man genau hinschauen muss, um zu erkennen, welcher Buchstabe auf der Spitze der Lettern sitzt. Da, wo die E's sein sollen, liegen sie jedenfalls nicht. Die Anordnung in den Fächern des Setzkastens ist genormt: die meist gebrauchten Buchstaben liegen zentral vor dem Setzer, darum herum die selteneren, am Rand die Satzzeichen, Kommata, Ausrufezeichen, Anführungen, Spezialzeichen. Das E ist der Buchstabe, der in der deutschen Sprache am häufigsten gesetzt wird; in Kurt Weidemanns Nachnamen zwei Mal. Aber so intensiv der 88-jährige Typograph, Designer, Autor und Schriftsetzer auch sucht, die Schublade mit der Schrift Bodoni, Schriftgröße 36 Punkt scheint sie verschluckt zu haben. Oder derjenige, der sie vor Jahren in das Regal geschoben hat, der das Fundament des Schriftsetzer-Arbeitsplatzes bildet.

„Hier ist kein einziges E zu finden“, konstatiert Weidemann und straft alle Lügen, die meinen, er könne nicht mehr so gut sehen wie vor mehr als 50 Jahren, als er in Lübeck seine Lehre absolviert hat. Der Buchstabe E fehlt komplett, vermisst hat die Lettern schon lange niemand mehr. Der Arbeitsplatz eines Schriftsetzers gehört zu

Handsatz, eine alte Druckkunst

Das E ist der Buchstabe, der in der deutschen Sprache am häufigsten vorkommt.

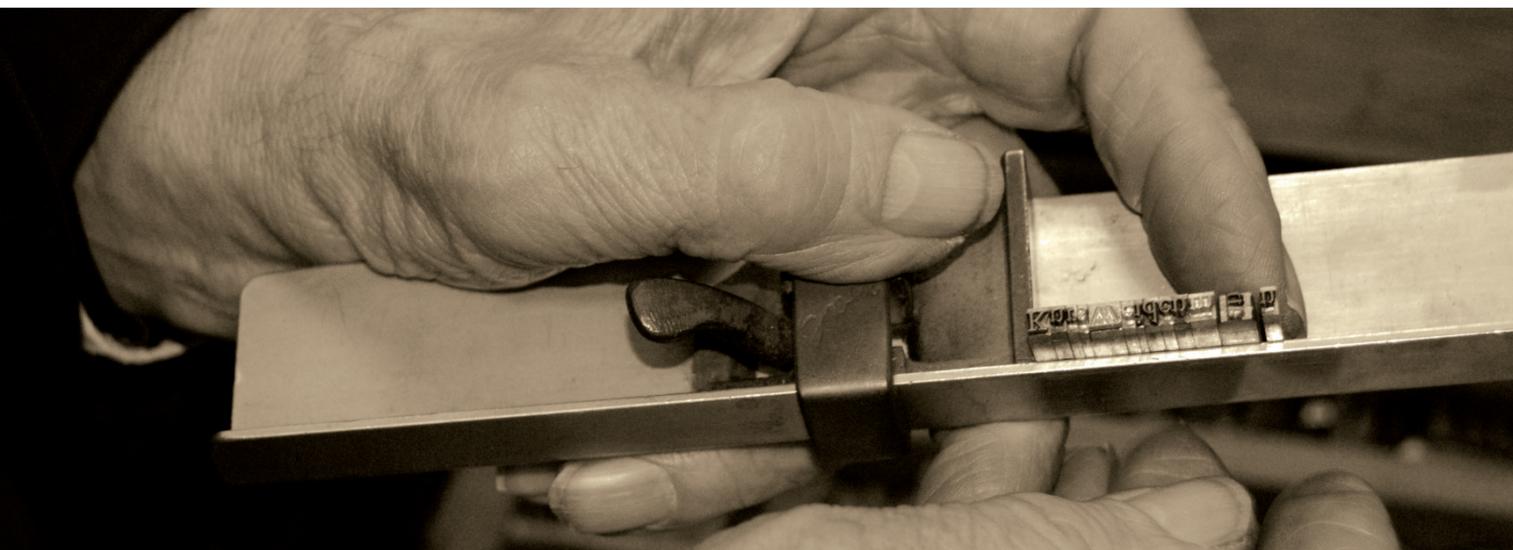
einer Art Museum im Empfangsbereich der Druckerei. Um etwas mit Bleiletern im Handsatz zu setzen, muss man heute suchen, um einen Betrieb zu finden, der noch die nötige Ausrüstung hat. Im Hightechzeitalter sind sie nicht mehr gefragt.

Für die Ausstellung bei Gmähle-Scheel Print-Medien in Waiblingen hat der Schriftgestalter einen seiner markanten Sinnsprüche traditionell von Hand gesetzt. „Je ungenauer wir uns mitteilen, desto mehr Worte brauchen wir“ ist in wenigen Minuten in den Winkelhaken gewandert. Bodoni wurde mangels E gestrichen und durch Walbaum 36 Punkt ersetzt. 53 Kilogramm wiegt ein Setzkasten mit einer kompletten Schrift in Bleiletern. Es hat seine Gründe, warum der Beruf des Schriftsetzers eine Männerdomäne war, samt der passenden Sprüche: „Manche Setzer haben ihre Winkelhaken besser behandelt als ihre Frauen.“

„Ich war leider schon fast 30 als ich die Schriftsetzerlehre gemacht habe. Weil ich zehn Jahre in Russland war. Ich bin mit 17 Soldat geworden, als Abiturient.“ Während er mit Lettern, Winkelhaken und Regletten hantiert, erzählt und erklärt

Weidemann, was gerade passiert. „Jetzt muss ich spationieren.“ Hauchdünne Plättchen werden zwischen die Buchstaben und Wörter gesteckt, die Abstände. Allein mit den Spationierungen kann man eine wahre Kunst betreiben. Den geübten Augen der Setzer entgehen nicht einmal die geringsten Abweichungen. Andererseits wirkt zwischen bestimmten Buchstaben ein minimal größerer Abstand besser. Erfahrung ist gefragt. So ist der Zwischenraum zwischen dem großen W und dem kleinen E in Weidemann's Nachname eine Idee größer als zwischen den anderen Buchstaben. Das Spationieren gleicht aus.

„Drei Jahre hat die Lehre üblicherweise gedauert. Nach zweieinhalb Jahren habe ich die Zulassung bekommen“, erinnert sich Kurt Weidemann, der am 15. Dezember 1922 in dem Ort Eichmedien, Masuren, geboren wurde. In seinem Ausbildungsjahrgang gehörte er schnell zu den schnellsten Setzern. „1.400 Buchstaben in der Stunde. Die Spationierungen gehören dazu. Nur die Buchstaben werden gezählt. Da war ich der Schnellste von Schleswig-Holstein“, sagt er nicht ohne Stolz. „Kunst- und Gemüsedruckerei haben wir zu meinem Lehrbetrieb gesagt. Das war eine kleine Druckerei in Lübeck.“ Schriftsetzer war sein Wunschberuf. „Das wollte ich lernen, nichts anderes.“ Aus der Beschäftigung mit der Schrift wurde Leidenschaft. Mit der Zeit begann der Schriftsetzer Kurt Weidemann Schriften zu entwickeln. „Das können nicht viele.“

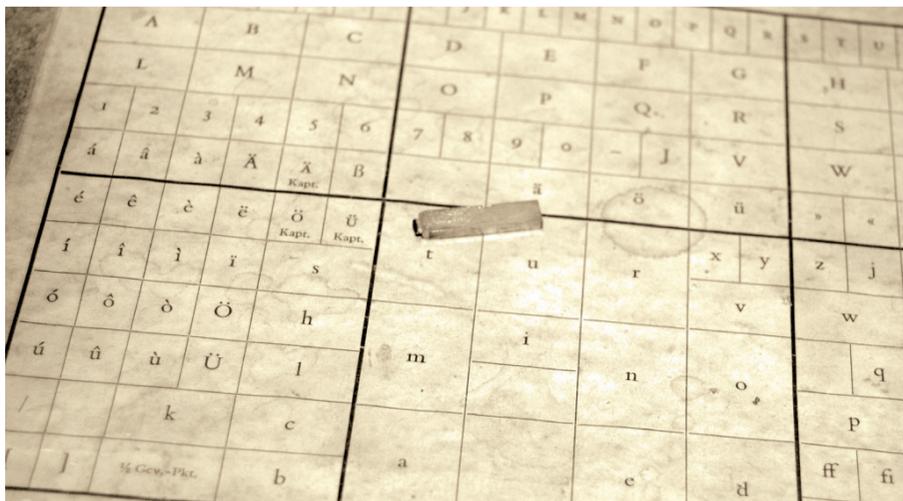




Die Liebe zu seinem Lehrberuf ist darüber nie vergangen, auch nicht, als er bereits ein gefragter Designer war. „Wenn ich damals bei Vorträgen erzählt habe wie schnell ich gewesen bin und gefragt habe, wer ist denn Schriftsetzer? Da gingen dann 60 bis 80 Hände in die Höhe. Die hatten meistens so 800 bis 1.000 Zeichen pro Stunde geschafft.“

Mit der Erfindung des Computers revolutionierte sich die Welt der Setzer und Drucker. Handsatz wird nur noch für spezielle, hochwertige Drucke in kleinen Auflagen verwendet. Die Bleiletern, ohne die Luthers Reformation wahrscheinlich in dem Ausmaß nie möglich geworden wäre und die damit Weltgeschichte geschrieben haben, sind zusehends verschwunden. „Gott grüß' die Kunst“, war das Grußwort der Buchdrucker. Doch die Kunst, im Handsatz zu arbeiten, ist ausgestorben.

Zwar hat er in den vergangenen Jahren nicht mehr oft Gelegenheit gehabt, etwas von Hand zu setzen. „Aber das verlernt man nicht“, sagt Weidemann und beweist es eindrucksvoll, indem er die spiegelverkehrten Buchstaben immer noch schnell in den Winkelhaken setzt. „Man setzt so, wie man von Hand schreibt. Ich kann das natürlich verkehrt herum lesen. Muss ich. Das lernst du schnell,“ sagt er, den Winkelhaken in der linken Hand, die rechte holt die Typen aus den Kästen.



Die Anordnung in den Fächern des Setzkastens ist genormt: die meist gebrauchten Buchstaben liegen zentral vor dem Setzer, darum herum die selteneren, am Rand die Satzzeichen, Kommata, Ausrufezeichen, Anführungen, Spezialzeichen.

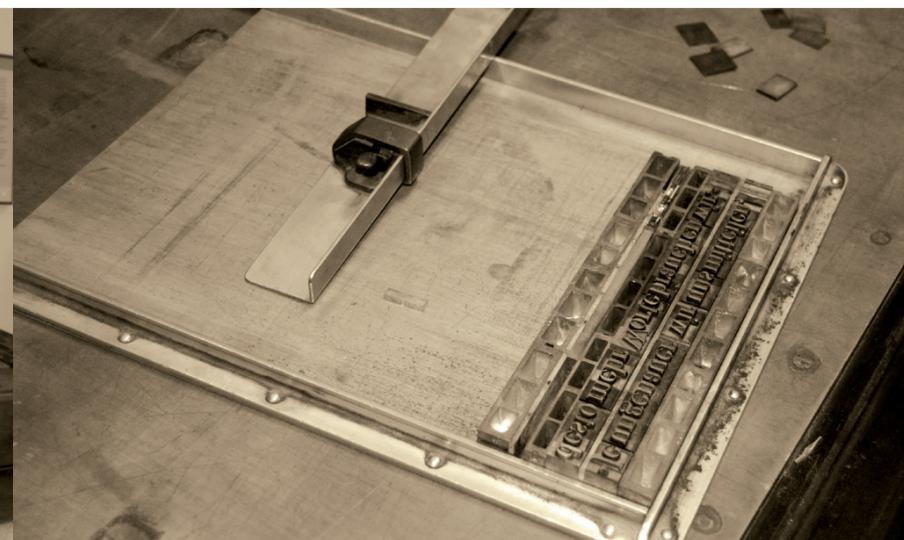


Weidemann weiß genau, wo welcher Buchstabe im Setzkasten liegt, wie jemand, der blind auf einer Tastatur schreibt. Dennoch kann einmal ein Malheur passieren. „Jetzt habe ich die Anführungszeichen vergessen. Aber die kann man einschieben.“ Bei manchen Buchstaben gilt es aufzupassen. M und N sind leicht zu verwechseln. Oder die Anführungszeichen mit einem anderen Satzzeichen. „Da sind sie, halt nein, das sind Doppelpunkte. Hier sind die Anführungszeichen. In der Reihe müssten auch die Punkte sein.“

„Manche Setzer haben ihre Winkelhaken besser behandelt als ihre Frauen.“

Nicht lange und der Satz ist fertig, der erste Schritt des Druckverfahrens. „Je ungenauer wir uns mitteilen, desto mehr Worte brauchen wir“ in Walbaum Schriftgröße 36 Punkt und „Kurt Weidemann“ in Walbaum 12 Punkt. So charmant und eloquent der Typograph und Autor ist, so vernichtend kann seine Kritik ausfallen. Als „dreimal vom LKW überfahrenen Schriftzug“ bezeichnete er den Namenszug von Porsche, bevor er ihn zusammen mit dem Wappen der Sportwagenschmiede in Zuffenhausen 1990 überarbeitete. Da die Firma zu jener Zeit nicht in der Lage war, sein Honorar zu bezahlen, bekam er einen Carrera 4, der zu einem seiner Markenzeichen wurde wie seine Hüte, die Lorgnette und die roten Schuhe.

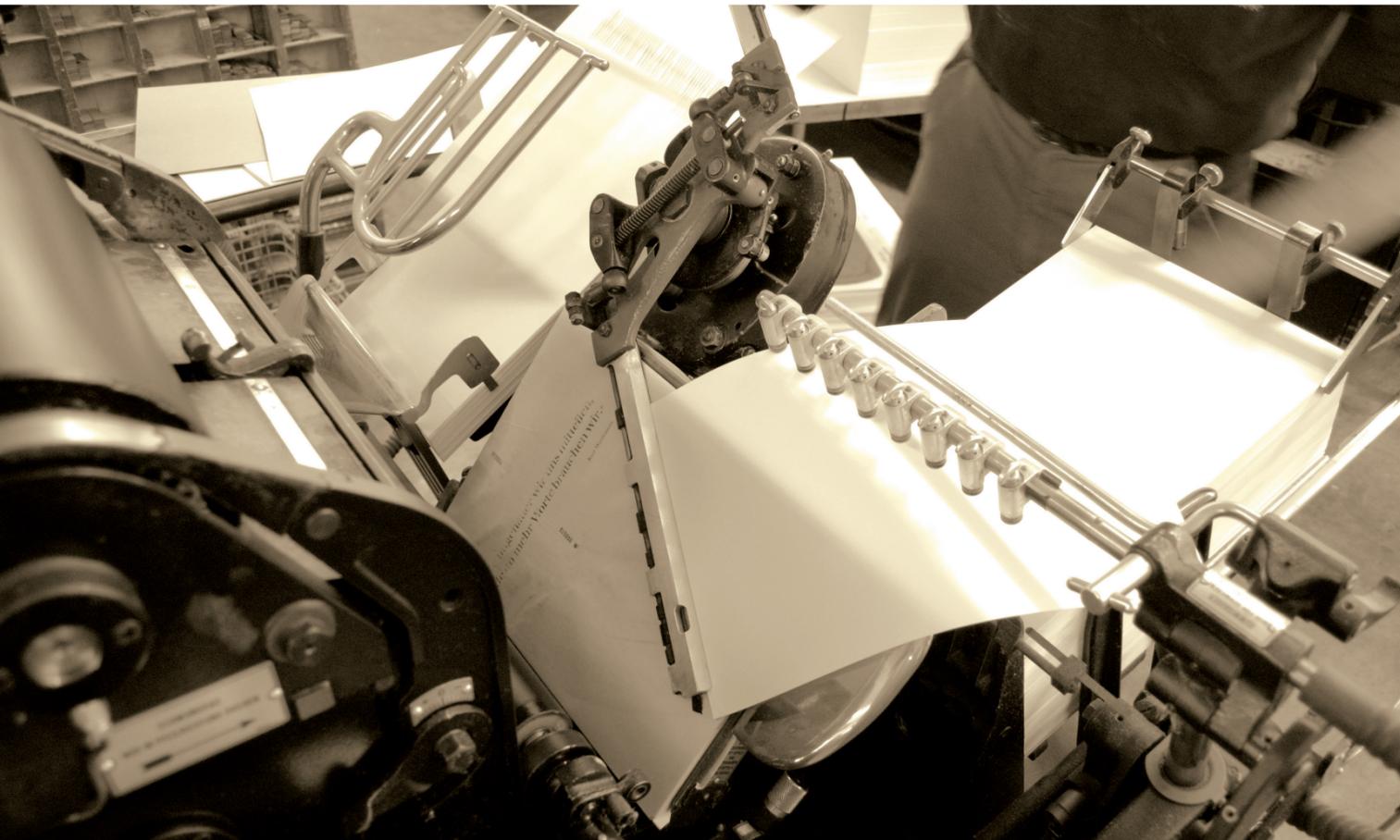
Ein typografischer Punkt hat 0,37 mm



Der Schriftsatz wird nun aus dem Winkelhaken genommen, in einem Rahmen fest verankert, den die Drucker „Schiff“ nennen. Dieses wird in die Druckmaschine, ein 35 Jahre alter Heidelberger Tiegel, montiert. Fehlt nur noch die Auswahl von Papier, Farbe und Struktur. Jedes Detail muss stimmen. So wie bei den Erscheinungsbildern der Konzerne, die Kurt Weidemann nachhaltig geprägt hat. In den 60er-Jahren schuf er das markante Zeichen der coop-Supermärkte, weiße, quadratisch angeordnete Buchstaben in einem leuchtend blauen Feld, das Generationen von Kunden noch immer gut in Erinnerung ist. Für die Daimler-Benz AG entwickelte er die Corporate A. S. E., bis heute für einen unverkennbaren Markenauftritt sorgt. Auch der Stuttgarter Ernst-Klett-Verlag schreibt in einer Weidemann-Schrift, der Klett Domus. Seine 1979 entwickelte Schrift Biblica wurde 1983 in New York in ITC Weidemann ausgebaut.

Die ersten Probedrucke kommen aus dem Heidelberger Tiegel. Alles scheint völlig mühelos vonstatten gegangen zu sein. Ohne eine gehörige Portion Erfahrung und Können geht es allerdings nicht. Wer sich nicht auskennt, unterschätzt solch eine Leistung schnell. „Da ist Ihnen aber nicht viel eingefallen, Herr Professor“, konstatierte einer der Auftraggeber der Bankgesellschaft Berlin, angesichts des minimalistischen Zeichens, das Weidemann für diese in den 90-ern aus drei farbigen Balken geschaffen hatte. „Darauf bin ich stolz, ein Zeichen ist gut, wenn man es mit dem großen Zeh in den Sand kratzen kann“, bekam er daraufhin von Weidemann als Antwort.

Gedruckt wird auf dem
Original Heidelberger Tiegel
aus den 70-er Jahren



*»Je ungenauer wir uns mitteilen,
desto mehr Worte brauchen wir.«*
Kurt Weidemann



Rollenoffsetmaschine in der Maybachstraße

umweltfreundlich hergestelltem Papier. Selbstverständlich sind wir FSC zertifiziert und unterstützen den ressourcenschonenden Umgang mit dem Rohstoff Holz. Wir empfehlen unseren Kunden umweltfreundlich produziertes Papier. Inzwischen gibt es Papiere, die ausschließlich mit Windenergie und CO²-neutral hergestellt sind, mit höchstmöglichem Einsatz von Recyclingfasern. Sie sehen keinen Unterschied mehr zu konventionell hergestellten Papieren.

Durch den gezielten Einsatz moderner Technik in unserem Unternehmen betreiben wir ein konsequentes Energiemanagement. So konnten wir in den letzten Jahren eine deutliche Senkung des Papierzuschusses für das Andrucken und des Energieverbrauchs der Maschinen erzielen.

Wie ist die Kundenstruktur?

Wir sind breit aufgestellt: vom Einkaufsverband über mittelständische Industriebetriebe bis hin zum Großkunden. Ganz wichtig ist uns, dass kein Kunde über 10% vom Gesamtumsatz ausmacht.

Wie sehen Sie die Zukunft im Rollenoffset?

Nur die jetzt konsequent wirtschaftlich geführten Betriebe, die ihren Kunden einen echten Mehrwert bieten, werden überleben.

Wie führen Sie Ihren Betrieb in die Zukunft?

Wir bieten unseren Kunden mehr als nur die Druckleistung. Wir helfen ihnen, ihre Medienproduktion effizient und kostengünstig herzustellen. Wir bieten eine Menge Dienstleistungen:

so war neulich eine unserer Mitarbeiterinnen eine Woche im Unternehmen des Kunden, um die Erstellung der Druckdaten zu begleiten. Dienstleistungen um den Druck herum, von der Bildbearbeitung über das Rendering bis hin zu Lagerung und Versand sind damit wichtiger Bestandteil unserer Leistungen.

Ist das Ihre Philosophie?

Ja, Service rund ums Thema Druck. Man kann sagen, wir machen da weiter, wo andere aufhören.



Karl-Heinz Blickle

Schriftsetzerlehre im Familienbetrieb. Damals wurde noch mit Bleisatz gearbeitet. Abschluss nach drei Jahren als Kammermeister bei der Handwerkskammer Stuttgart. Fachhochschulreife. Studium der Betriebswirtschaft und Fertigungstechnik an der Fachhochschule für Druck und Medien in Stuttgart. Berufseinstieg im Vertrieb. Seit 1996 bei Gmähle-Scheel Print-Medien GmbH im Bereich Rollenoffset.

Foto: Dietmar Henneka

Herrin* der Diebe



Elli, die Herrin der Diebe, spielt das erste Mal Theater. Lampenfieber hat sie nicht. Sie tanzt auch und bringt deshalb Bühnenerfahrung mit.

Unter dem Motto **Theater macht Schule** bieten die Schauspielbühnen Stuttgart Theaterarbeit für Schulen an.

Gmähle-Scheel unterstützt die Theater AG an der Bertha-von-Suttner-Realschule in Stuttgart-Freiberg. Ohne Förderung wären solche Projekte nicht möglich.

Text: Irmgard Nille

Interview: Isabella Heudorf

Fotos: Thomas Schwarz

An der Bertha-von-Suttner-Realschule wird zurzeit das Stück *Die Herrin der Diebe* von Cornelia Funke geprobt. Die Schauspielerin und Theaterpädagogin Elsa Hanewinkel kommt dafür einmal die Woche in die Schule, um mit den Kindern Übungen zu Atem, Körper und Stimme zu machen und dann das Theaterstück zu proben. Die Kinder lernen, wie man so spricht, dass man selbst am anderen Ende des Raumes verstanden wird. Solche Übungen sind auch für den Alltag gut. Elsa Hanewinkel erklärt: „Wer aufrecht steht und seinem Gegenüber offen in die Augen blickt, wird mehr erreichen als jemand, der mit hängenden Schultern zu Boden schaut.“

*Nach dem Buch *Herr der Diebe* von Cornelia Funke. Die Umbenennung in *Herrin der Diebe* erfolgte mit Erlaubnis der Autorin.

gefördert von Gmähle-Scheel



Vor der Probe gibt es eine gemeinsame Besprechung.

Die Deutschlehrerin Stefanie Bayer, die Leiterin der Theater AG, ergänzt: „An Schulen mit großem Ausländeranteil ist es wichtig, dass Kinder lernen, im Team zu arbeiten und Hemmschwellen abzubauen. Sie lernen, wie Sprache wirken kann und begreifen, was man damit alles erreicht.“

Stefanie Bayer hat sich um die Zusammenarbeit mit den Stuttgarter Schauspielbühnen bemüht: „Ich habe in der Stuttgarter Zeitung einen Bericht über das Theaterprojekt der Schauspielbühnen Stuttgart gelesen und mich mit unserer Theater AG beworben. Wir sind ausgewählt worden und arbeiten mit Elsa Hanewinkel seit Oktober. Wir treffen uns jeden Donnerstag. Auch an Wochenenden wird geprobt: Manche Samstage arbeiten wir von 9 bis 17 Uhr.“

Die Kinder sind voll bei der Sache. Zwar sind sich fast alle einig darüber, dass das Auswendiglernen der Texte nicht gerade einfach ist, aber sie stellen fest, dass ihnen das Arbeiten mit den Texten vor allem in der Schule weiterhilft.

Heinz Wurzel, Geschäftsführer der Gmähle-Scheel Print-Medien in Waiblingen, hat die Kinder bei den Proben besucht. Er unterstützt das Projekt aus Überzeugung: „In Zeiten, in denen nur noch mit interaktiven Computerspielen, SMS oder E-Mail kommuniziert wird, gelangen die Kinder zumindest über das Theaterspiel an gedruckte Medien. Dies ist eine enorme Bereicherung für jedes Kind und auch für die Gemeinschaft.“

Die Aufführung findet am 1. Juli 2011 im Rahmen einer Schulveranstaltung statt.

Bertha-von-Suttner-Realschule
Adalbert-Stifter-Straße 40 | 70437 Stuttgart-Freiberg

Gegen den Trend



© Foto: Thomas Schwarz

Das Gespräch führten:
Isabella Heudorf und Thomas Schwarz

Die Wurzel Mediengruppe ist heute breit aufgestellt: Was hat Sie dazu bewogen, eine Gruppe mit unterschiedlichen Medienunternehmen aufzubauen?

In der heutigen Zeit ist es unheimlich wichtig, sich in der Medienlandschaft breit aufzustellen. Mit unserem Angebot sind wir der Ansprechpartner für alles, was der Kunde braucht: von der Vorstufe bis zur Veredelung. Und zwar, was sehr wichtig ist, aus einer Hand. Denn wenn man als Drucker Leistungen zukaufen muss, hat man wenig Einfluss auf die Qualität. Da kommt zum Beispiel eine buchbinderische Arbeit zurück, die ganz anders ist, als erwartet, dann ist die Argumentation gegenüber dem Kunden sehr schwer. Die Qualität der Ergebnisse kann man nur steuern, wenn der Betrieb zur eigenen Gruppe gehört.

Die Druckindustrie ist in der Krise – Sie expandieren. Wie schaffen Sie das?

Wir sind ein bodenständiges Unternehmen, das in den letzten Jahren ganz gezielt investiert hat. Ich habe schon immer gerne viel bewegt. Als ich 2002 bei Scheel angetreten bin, wollte ich eines der renommiertesten Unternehmen in Süddeutschland schaffen, ich wollte etwas Besonderes schaffen. Obwohl das Unternehmen damals relativ hoch belastet war, konnten wir bereits nach wenigen Jahren erweitern. Der nächste Kauf war Gmähle, eine Rollenoffsetdruckerei. Hier konnten wir wachsen im Bereich Beilagen. Durch den Erwerb der weiteren Unternehmen, zuletzt den Edeldrucker Cantz, konnten wir unser heutiges breites Leistungsspektrum aufbauen. Mit der Wurzel Mediengruppe sind wir damit auf einem guten Weg – aber noch nicht am Ziel. Wir haben eine Größe erreicht, die uns wettbewerbsfähig macht und wir haben ein vielfältiges Leistungsportfolio, das wir nutzen können. Ich habe noch viel vor.

Heinz Wurzel expandiert trotz Krise

Wie integrieren Sie die einzelnen Unternehmen?

Die Integration der einzelnen Firmen, in denen jeweils eine eigene Kultur herrscht, ist tatsächlich nicht ganz einfach. Sie zu vereinen, kostet mehr Kraft und Mühe als der Kauf. Wir schaffen das zum einen durch das hohe Qualitätsverständnis, das alle Firmen mit eingebracht haben und das wir weiterhin pflegen. Dazu kommt ein sehr persönlicher Führungsstil, also genauer gesagt, meine Art der Führung. Ich bin ein Chef zum Anfassen, habe keine Sekretärin und keinen Assistenten. Ich bin für jeden zu sprechen, gehe selbst ans Telefon, beantworte Anfragen sofort. Ich kümmere mich auch um die kleinen alltäglichen Sorgen meiner Mannschaft. So vermittelt sich, wie ich denke, den Mitarbeitern, dass sie Teil einer starken Gruppe sind, nicht eines anonymen Konzerns. Dass jeder Einzelne wichtig ist und dass wir alle durch gemeinsame Werte verbunden sind.

Wenn Sie ein Unternehmen übernehmen, welche Kriterien muss es erfüllen?

Gute Zusammenarbeit, gute Mitarbeiter, großes Know-how, beste Qualität, bekannte Marke, guter Ruf und ein Standort in der Nähe. Das Unternehmen muss in seinem Leistungsportfolio zur Gruppe passen und es sinnvoll ergänzen.

Wie sieht die Wurzel Mediengruppe in fünf Jahren aus?

Wir wollen noch einiges bewegen im Markt und weiterhin wachsen, dem Branchentrend zum Trotz!

Im Beilagenbereich im Rollenoffset sehe ich ein großes Wachstum. Hier belegen wir eine Nische. Wir drucken Auflagen ab 20.000 bis 5 Millionen Stück. Auflagen für Filialisten mit individuellen Eindrucken. Hier bedienen wir Kunden deutschlandweit. Unser Exportanteil liegt bei 30 Prozent. Wir liefern vor allem in die Schweiz, nach England, Norwegen und in die Benelux-Staaten. Mit unserer Internetdruckerei sehe ich die Möglichkeit, völlig neue und umfassendere Leistungen als bisher anzubieten. Hier möchten wir am Ball bleiben, um den

Anschluss an die Großen der Branche nicht zu verlieren. Ein Stück Zukunft liegt im Print-on-Demand mit kleinen Auflagen. Hier sehe ich die Chance für unseren Digitaldruck.

Vielversprechend ist für uns auch die 3-D-Visualisierung. Die Anforderungen an die Visualisierung von nicht vorhandenen Dingen werden immer größer und der Trend geht klar in die Richtung, dass die Menschen immer zuerst etwas sehen wollen, auch wenn es das noch nicht gibt, oder dass Unternehmen bei der teuren Prototypenentwicklung sparen wollen.

Welche Vorteile haben Ihre Kunden vom Zusammenschluss?

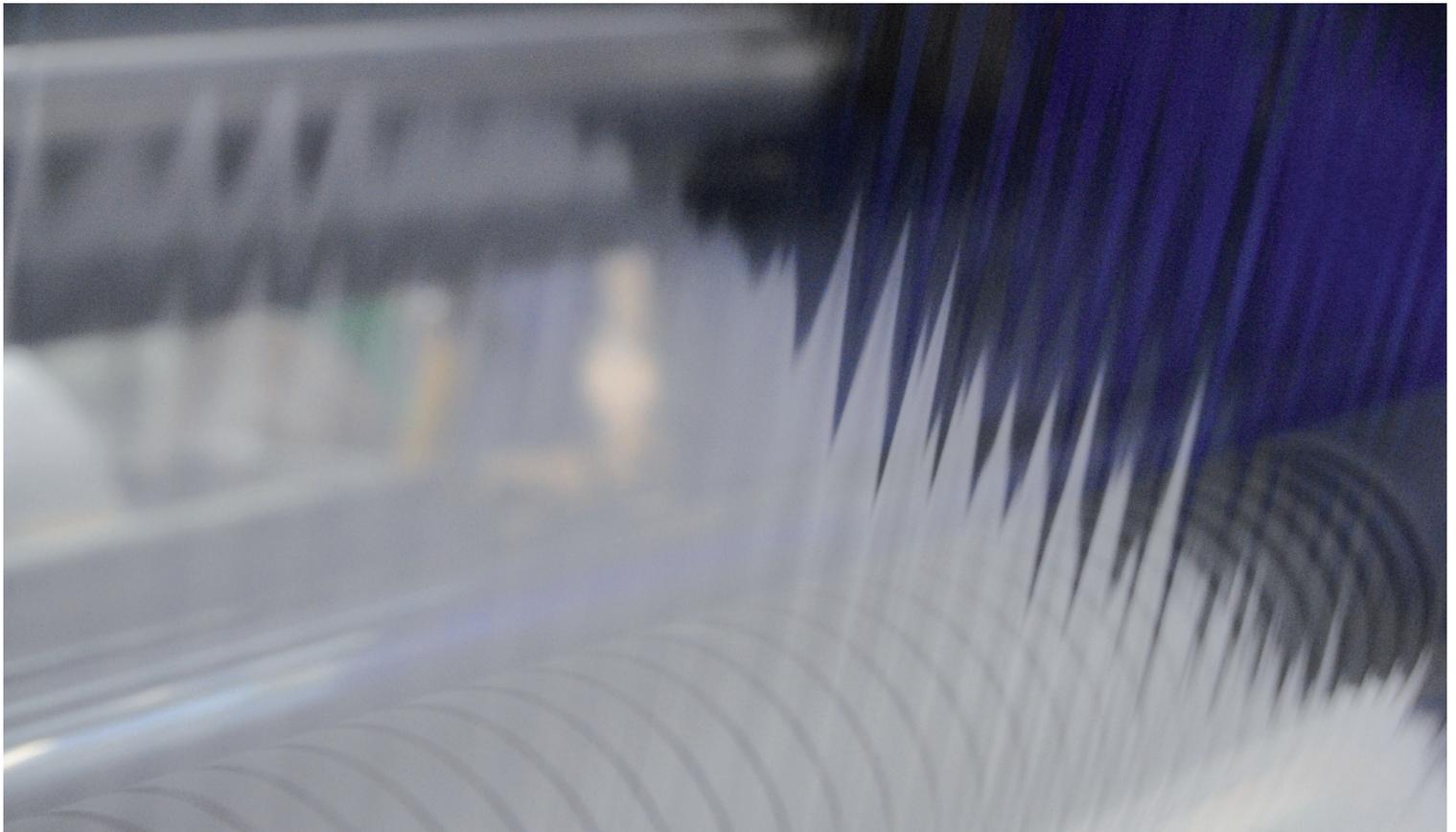
Der Kunde erhält bei uns alles aus einer Hand zu einem optimalen Preis-Leistungs-Verhältnis mit kundiger Beratung und bester Betreuung. Bei uns kann der Kunde alles bestellen. Von einer Kleinstauflage bis zu einer Massenaufgabe – vom Standarddruck bis zu den ausgefallensten Produkten. Die Dr. Cantz'sche Druckerei ist zum Beispiel die einzige Akzidenzdruckerei in Süddeutschland, die mit Kaltfolie druckt und so einzigartige Veredelungseffekte bieten kann. Der Kunde erhält dadurch eine hohe Qualität für seine Druckprodukte, auf die er sich verlassen kann. Deshalb haben wir uns auch für ein stilisiertes Q als unser neues Markenzeichen entschieden, mit dem wir diesen Anspruch als Verpflichtung nach außen tragen.

Was bedeutet Qualität für Sie persönlich?

Qualität ist für mich Kundenzufriedenheit. Egal, was man macht, es hat mit Zufriedenheit zu tun. Zufriedenheit ist ein Stück Lebensqualität. Für den einen mag das Golf spielen sein, für einen anderen die Kunst, für mich gehört dazu die Arbeit, meine Unternehmungen, ein schönes Druckergebnis, auf das man stolz sein kann. Ich möchte, dass meine Kunden diese Zufriedenheit fühlen, wenn sie mit uns zusammenarbeiten und am Ende ein tolles Produkt in der Hand haben.

Ich wollte etwas
Besonderes schaffen.

Tuning für Papier



Folienkaschierung für glänzende oder matte Optik sowie zum Schutz

© Fotos: Thomas Schwarz

Begonnen hat alles mit Zigarettenkisten für die legendäre Stuttgarter Zigarettenmarke Waldorf Astoria. Christian Rieker produzierte zu Beginn des 20. Jahrhunderts Holzkisten für Zigaretten. Weil die Etiketten auf den Kisten zerkratzen, suchte er eine Lösung: er schützte die Etiketten mit einem Lack.

Das Familienunternehmen in vierter Generation ist dieser Arbeitsweise treu geblieben. Noch heute kommen die Kunden mit Wünschen und Vorstellungen zu ihren Drucksachen nach Leinfelden und die Riekers suchen nach Lösungen für Druckveredelungen.

Alles ist möglich. Von der einfachen Schutzfolie bis zur Solartechnik. Bei Letzterem wird ein transparenter Fotochrome-Lack aufgetragen, der, wenn man ihn ins Sonnenlicht hält, dunkel wird. Mit dieser Veredelung kann man die Wirkung der Sonnenenergie sichtbar machen.

Derzeit entwickelt Ralph C. Rieker einen Speziallack, der der Beflockung ähnlich ist, aber nicht aufträgt. Somit wird die Weiterverarbeitung einfacher. Das ist in einem Betrieb wie bei Rieker Druckveredelungen möglich. Immer wieder werden Spezialeffekte entwickelt und die Maschinen dafür individuell angepasst.

Ralph C. Rieker ist Drucker und Wirtschaftsingenieur mit Bastel-Gen und technischem Verständnis. Er hat den Blick für das Besondere. Er weiß, an welcher Stelle und mit welcher Technik eine Veredelung das Druckerzeugnis erhöhen und die Produktaussage unterstützen kann. Veredelungen schaffen Aufmerksamkeit und Erinnerungswert. Daher nimmt der Trend, Veredelungen als Gestaltungselemente einzusetzen, enorm zu.

Dabei ist es von Vorteil, den Druckveredler möglichst früh in den Produktionsprozess mit einzubeziehen. Die Idee ist der richtige Zeitpunkt. Rieker veredelt Ideen.

Ralph C. Rieker
r.rieker@rieker-dv.de
T (0711) 75 20 75
www.rieker-dv.de

Der Mona-Lisa-Effekt

Randi Bubat

ist Kostümbildnerin, Fotografin und Dozentin. Die Stuttgarterin, eine Schülerin des Modefotografen Walter E. Lautenbacher, arbeitet als Beraterin für international namhafte Kunden, Fotografen und Agenturen in den Bereichen Bild-Konzeption und Bild-Gestaltung. Als Kostümbildnerin hat sie Engagements an international renommierten Häusern im In- und Ausland, unter anderem für das Stuttgarter Ballett, die Staatsoper Unter den Linden, Berlin, oder das Opernhaus Basel. Seit 1989 ist sie Dozentin für visuelles, ästhetisches Kommunikationsdesign an der FH Würzburg, Fakultät Gestaltung und an der Universität Greifswald.



© Foto: Thomas Schwarz

Ein Gespräch zwischen
Randi Bubat und Isabelle Krötsch
Aufgezeichnet von
Isabella Heudorf und Thomas Schwarz

Was macht Kunst zu guter Kunst?

Ist deren Qualität messbar?

Ändert sich der Qualitätsbegriff in der Kunst im Laufe der Zeit?

Die Künstlerinnen Randi Bubat und Isabelle Krötsch nähern sich diesen Fragen aus verschiedenen Blickwinkeln.

Die aktuelle Ausstellung *Freies Feld* von Isabelle Krötsch in der Druckerei Gmähle-Scheel ist von Randi Bubat eröffnet worden.

Zur Qualität in der Kunst

Isabelle Krötsch

Für mich steht in der künstlerischen Arbeit Qualität für Inhalte. Für den Gedanken, der hinter einem Kunstwerk steht und für das, was man erzählt, was man mit seiner Kunst weitergibt. Das ist auch ein ganz wichtiger Auftrag der Künstler für die Gesellschaft.

Im Moment werden Künstler sehr in die Warenwelt, in den Konsum geschoben. Plötzlich ist man Teil des Marktes, die Kunst wird Kapitalanlage. Dadurch verliert sie ihren qualitativen Sinn, ihre Magie. Diesen wieder zu beleuchten, wieder herauszuholen, die Leser, die Zuschauer, die Menschen herauszufordern, ihre Wahrnehmung zu schärfen, das verstehe ich unter qualitativer Arbeit in der Kunst. Auch, wenn der Inhalt womöglich nur Kontemplation sein kann und nur sich selbst bedeutet.

Randi Bubat

Ich denke es gibt noch eine viel gefährlichere Seite: Wie sich Kunst mit diesem Begriff der Qualität im Grunde genommen seit der Renaissance etabliert hat. Damals hat man noch den goldenen Rahmen bewertet. Wenn man jemanden fragt, was ist für Dich Kunst, dann beginnt das mit Äußerlichkeiten. Dann beginnt das mit dem Kunstmarkt. Qualität wird nur noch mit Werten beurteilt. Es gibt nichts Umstritteneres als den Begriff der Qualität. Nicht einmal der Begriff der Kunst ist so umstritten. Weil der Begriff der Qualität schon beim Brötchen losgeht, bei den banalen Dingen des Alltags.

Für mich ist Qualität etwas sehr Emotionales. Warum pilgern die Menschen zur Mona Lisa oder zur Nofretete? Das hat ja nicht einer entdeckt und gesagt, das ist Qualität.

Das ist über die Zeit entstanden. Das hat Strahlkraft. Qualität hat Strahlkraft. Das wichtigste Merkmal ist eine innere Kraft. Die erfahre ich, sie berührt mich. Qualität existiert nicht, wenn mich diese innere Kraft nicht erreicht. Qualität muss dich auffressen. Sie muss Dich verzaubern. Der Begriff des Verzauberns gehört zur Qualität.

Man kann heute Qualität nicht mehr an dem ursprünglichen Begriff festmachen, bei dem die Renaissance eine wichtige Rolle gespielt hat. Man muss heute eine völlig neue Wertedebatte führen, um diesem Begriff wieder einen Wert zu geben.

Isabelle Krötsch

Hier sehe ich eine Aufgabe der Kunst. Eine Vor-Bild-Funktion der Kunst, nicht unbedingt des einzelnen Künstlers, aber des Werks. Das Werk übersteigt auch meist den Künstler selbst. Dieser Auftrag ist auch ohne moralischen Zeigefinger zu verstehen. Mit der Kunst kann ich Geschichten erzählen, mitteilen, Bewusstsein schaffen. Immer wieder beleuchten, Empathie erzeugen. Als Künstler bin ich Mittler. Die Arbeit des Künstlers ist, die Dinge des Lebens zu beleuchten, immer wieder von einem neuen Standpunkt aus zu betrachten, die Menschen aufzurütteln, zu berühren, an Werte und Erkenntnisse zu erinnern.

Randi Bubat

Hier spielen die Begriffe Wahrhaftigkeit und Wirklichkeit eine bedeutende Rolle. Wo ist die Grenze der konzeptionellen, konstruierten, der erfundenen Welt und wo erfindet man die eigene Welt?



© Foto: Thomas Schwarz

Isabelle Krötsch

ist freischaffende Künstlerin, Bühnen- und Kostümbildnerin. Seit 2006 ist sie Dozentin an der Filmakademie Baden-Württemberg in Ludwigsburg. Studium an der Akademie der Bildenden Künste Stuttgart bei Prof. Jürgen Rose. Seit 2001 als Bühnenbildnerin tätig, unter anderem am Bayerischen Staatsschauspiel und den Opernfestspielen in München, Junge Oper Stuttgart, Theater Basel, Schauspiel Hannover, Deutsches Theater Göttingen. Sie führte Regie in zwei Filmen zu G. Büchners »Lenz« in Zusammenarbeit mit Hans Kremer. Ihr Katalog »Comme une image« erschien 2011 im Deutschen Kunstverlag.

Qualität im Kunstbereich wird im Moment durcheinandergewirbelt.



© Foto: Thomas Schwarz

Isabelle Krötsch

Qualität im Kunstbereich wird im Moment durcheinandergewirbelt – von den Künstlern, von den Kunstverwertern und von den Konsumenten. Es gibt Leute, die »Kunst« machen, um interessant zu sein. Als Statussymbol. Dadurch, dass alles zugänglich und so einfach zu präsentieren ist, was an sich ja auch viele Vorteile hat, gibt es eine Masse von wirklich hohlen Dingen, die diesen »Markt« überfluten. Ich meine hier nicht die »Leere« im Absoluten, die das Ganze ist, sondern die Leere im motivationslosen und unbedachten Sinn. Die Kunst hat auch eine Verantwortung.

Randi Bubat

Im Moment ist alles gut, was groß ist. Begriffe werden vermischt. Das gilt für alle Bereiche – für die Kunst, für Musik, Performance, Film. Mit den neuen Medien ist es schwer, Wertbegriffe zu finden. Die Frage nach Qualität wurde nie so schlecht beleuchtet wie jetzt im Moment.

Isabelle Krötsch

Das Wort Qualität ist so schön rund. Es hat sofort Spannung. Man spitzt die Ohren. Ich gehöre zu den Menschen, die gerne überfordert werden. Ich liebe es, wenn etwas mein Wissen übersteigt. Es gibt noch unendlich viel Platz im Kopf. Das Bewusstsein kann immer weiter wachsen. Dann ist die Neugierde angestachelt. Zu einer qualitätsvollen Auseinandersetzung gehört dies dazu.

Randi Bubat

Hierzu sage ich immer: ich bin sauerstoffhaltig.

Qualität hat für mich auch mit der Schule des Sehens zu tun. Veit Görner hat gesagt: »Das Hirn verdrängt

das Auge.« Das ist ein wichtiger Punkt, wenn wir nach Qualität suchen. Was heißt Sehen? Was heißt es, mit den Augen wahrnehmen? Wann bin ich verzaubert? Wir müssen wieder sehen, wahrnehmen.

Isabelle Krötsch

Hirn, Herz, Hand! Alles geht über das Sehorgan und wird mit Gefühl, mit einer Assoziation angereichert und fließt in die Hand ... des Zeichners. Wenn man zeichnet, muss man wahrnehmen. Wie stehen die Dinge im Raum, wie berühren sie sich. Man muss die Welt mit liebevollen Augen sehen. Dann lernt man die Dinge zu begreifen.

Randi Bubat

Qualität beschert einem die großen Glücksmomente. Beim Betrachten, beim Fühlen, beim Schmecken.

Qualität hat auch mit Langsamkeit zu tun: ich muss manchmal Vorstellungen zweimal oder dreimal sehen, oder Texte mehrfach lesen, um dem inneren Kern nahezukommen, ihn zu entblößen. Die Wiederholung der Wahrnehmung erzeugt für mich Qualität.

Isabelle Krötsch

Manche Filme, Opern, Musikstücke kann man nicht oft genug hören. Und man nimmt immer wieder einen anderen Aspekt wahr, der einen zu einer tiefen Erkenntnis führen kann. Das ist die Qualität der Künste als »Mittlerin«.

Randi Bubat

Zur Qualität gibt es noch ein weiteres wichtiges Merkmal, das fast überall dahintersteckt: das Handwerk. Wenn ich nicht das richtige Papier habe oder das richtige Holz.



© Foto: Thomas Schwarz

Qualität und Kunst sind so alt wie die Welt.

Wir brauchen immer jemanden von außen, der auch zu dieser Qualität beiträgt. Am Theater etwa muss man die Person finden, die dasselbe will. Das Spannende ist es, zwischen 50 bis 60 Handwerkern herauszufinden, wer der Richtige für das Projekt ist. Qualität heißt auch, das Gegenüber zu erkennen.

Isabelle Krötsch

Theater ist ein toller Ort, um Ideen zu verwirklichen. Man kann sie aber nur verwirklichen, wenn die Leute Feuer fangen.

Randi Bubat

Man muss verführen und locken, damit Qualität preisgegeben wird. Es muss brennen. Qualität ist unser Atem.

Isabelle Krötsch

Man braucht aber auch Mut. Es hat auch etwas damit zu tun, bestimmte Dinge nicht mitzumachen.

Randi Bubat

Qualität und Kunst sind so alt wie die Welt. Deshalb werden sich auch der Anspruch und das Wissen darum und die Präsenz nicht verändern. In der Kunst ist es zurzeit sehr gefährlich, wie mit Qualität umgegangen wird. Im Vergleich dazu ist das Theater ein Olymp.

Ich komme nochmal zurück auf Mona Lisa. Warum hat sie so viele Hundert Jahre überdauert. Weil Tausende von Menschen erkannt haben, dass etwas Besonderes von ihr ausgeht. Jeder, der noch so uninteressiert ist, wird sich fragen, warum dieses Bild. Der inneren Kraft kann man sich nicht entziehen.

Isabelle Krötsch

Der Mona-Lisa-Effekt hat mit Mutter Natur zu tun. Es ist ja ein mütterliches Bild. Das steht hinter diesem mysteriösen Lächeln. Ist das Bild erotisch, ist es göttlich?

Randi Bubat

Erotik ist das beste Bild für Qualität.

Isabelle Krötsch

Zum Mona-Lisa-Effekt kommt auch der Herdentrieb dazu. Aber davon profitiert ja die Kunst. Es ist aber umso schöner, wenn qualitätsvolle Kunst einen Herdentrieb auslöst. Das ist ja das Schöne an qualitätsvoller Kunst, dass sie auch diejenigen erreicht, die sich zunächst gar nicht dafür interessieren. Dennoch sollte sich jeder Einzelne erlauben, sich sein eigenes »Bild« zu machen und nicht wieder nur als äußerliches Qualitätsmerkmal einen Wert anerkennen, sondern die Kunst für sich hinterfragen, verwenden, genießen, sie als Teil des Lebens, Meinungsäußerung begreifen, mit der man im Austausch ist. Nichts ist abgeschlossen, alles bewegt sich. Dadurch ist es zeitlos.

Randi Bubat

Wie Schiller sagte: »Weil es die Schönheit ist, durch welche man zur Freiheit wandert.«

Schönheit hat Qualität.